

320-445

Handwörterbuch der Deutschen Volksbildungswissenschaft  
Hrsg. von Heinrich Besten, Georg Adolf Harries und Rudolf Meißner  
Berlin 1933

292

schaft allenthalben aufzulauchen und manche Verwandtschaft mit der Art des Volksdenkens zeigen, wie: Ganzheit, Gestalt, Person wirksam zu machen wären.

5. Zur Geschichte der Vh.-Ag.en: Nach einer Bemerkung Heinz Kindermanns (in: „Die Arbeitsgemeinschaft“, 4. Jg., S. 107) soll das Wiener Volkshaus „als erste der deutschen Vh.n in Europa das System der Ag.en eingeführt“ haben. Auf reichsdeutschem Gebiet ist Name und Theorie der Ag. (noch mehr als ihre Praxis) mit der Vh.bewegung von Anfang an (also im wesentlichen seit 1918/1919) eng verknüpft. Es ist oben (2c und 3c, cc) schon darauf hingewiesen worden, wie sich das zum guten Teil aus der deutschen Lage jener Jahre ergab. Tagungsberichte und Buchbesprechungen dieser ersten Zeit befanden uns, wie die Ag. von den meisten als etwas ganz Neues empfunden wurde (s. B. in: „Die Arbeitsgemeinschaft“, 1. Jg., S. 87 u. 2. Jg., S. 54). In der Rothenburger Woche (Sept./Okt. 1918) wird das Thema der Ag. berührt (vgl. oben 2c). Auf der ersten vom Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einberufenen Vh.-Tagung in Mohrtrich-Osterholz (Sept. 1919) lautete einer der die Verhandlungen zusammenfassenden Sätze: „Einen vertieften Bildungserfolg versprechen nur Ag.en.“ Raum zwei Jahre später heißt es schon in einem Bericht über die 10. preussische Vh.-Tagung: „Auf den ersten Kursen . . . wurde der Gedanke der Ag. . . von manchen Teilnehmern noch als neu und fremdartig empfunden . . . Heute ist die Ag. als ein Ideal volksbildnerischen Unterrichts durchweg anerkannt.“ Zum Fanal für die Bewegung wurde der Titel der neuen Zeitschrift „Die Arbeitsgemeinschaft“, die Robert v. Erdbera ab 1919/20 mit H. S. Hollmann und Werner Picht herausgab. Was in der deutschen Praxis der letzten zwölf Jahre (ich schreibe diese Worte am 13. Juni 1932) aus dem hier zur Darstellung gebrachten Gedanken der Ag. geworden ist, gehört in die folgende Schlussbetrachtung.

6. Verwirklichungsbereich des Ag.-Gedankens in den deutschen Vh.n. Es gibt kein allgemein gültiges Muster für Aufbau und Ablauf einer Ag.; es gibt für sie keine „Normalaufsen“. Ag. als Methode (Lehrmethoden) ist eine pädagogisch-geistige Haltung von der in diesem Beitrag aufgezeigten Art. In den Einzelheiten ihrer Technik (vgl. oben bei 4) deckt sie sich vielfach mit guter pädagogischer Praxis überhaupt. So können in ihr auch gelegentlich der Vortrag, besonders der „vordenkende“, wie Eduard Weitsch ihn nannte, und das „medende Wort“ als Ansprache (Grundtvig) Platz finden, sofern sie sich ihrer Umgebung organisch einfügen. Aber der alte bloße Vortragsbetrieb verhält sich zu ihr wie Wasser zu Feuer: sie verlischt in ihm. Leider kommt er hier und da auch in (sogen.) „Volkshochschulen“ (diese Bezeichnung ist ja nicht geschützt) immer wieder zum Vorschein. Es gibt jedoch kaum noch deutsche Vh.n. die nicht wenigstens mit diesem oder jenem Kurs sich um die Verwirklichung einer Ag. ernstlich bemühen. In den bedeutenderen deutschen Vh.n. (auch in kleinen Verbänden gibt es solche, und manche großen haben weniger Bedeutung)

hat sich Ag. als Haltung allenthalben durchgesetzt. Dies sowie die Mannigfaltigkeit ihrer Verwirklichungsformen darf als Zeichen für Lebendigkeit, Kraft und Ausbaufähigkeit der neuen deutschen Volksbildungsbewegung, deren zentraler und tragender Gedanke die Ag. ist, angesehen werden.

Schrifttum (mit Ausnahme einiger schon oben erwähnter Sonderarbeiten): R. Buchwald: Dennoch der Mensch, 1925; — A. von Erdberg: Fünfzig Jahre Freies Volksbildungswesen, 1924; — A. Mann: Von Ziel und Wegen der Volkshochschule, 1923; — Derf.: Aufzeichnungen des Verlaufes von Volkshochschulfunden, in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 2. Jg., S. 41 ff.; — Derf.: Forderungen des „Volksdenkens“ an den Volkshochschulunterricht, in: Archiv für Erwachsenenbildung, 2. Jg., S. 291 ff., und in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 4. Jg., S. 123 ff.; — Derf.: Dentendes Volk, volkstüftes Denken, 1928; — Derf.: Ursprünge (Socrates), in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 7. Jg., S. 52 ff.; — Derf.: Thesen zur Dialektik der Volkshochschule, in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 8. Jg., S. 1 ff.; — Derf.: Die Stellung der Volkshochschule im sozialen Körper, in: Freie Volksbildung, 4. Jg., S. 236 ff.; — Derf.: Neue deutsche Volksbildungsarbeit in ihren Grundzügen, in: Neue Nachbarschaft, Akademisch-Soziale Monatschrift, hrsg. von F. Siegmund-Schulze und A. Westerkamp, 12. Jg., S. 127 ff.; und in: Nachbarschaftslehre in der Großstadt, 1929; — W. Picht und E. Rosenköt: Im Kampf um die Erwachsenenbildung 1912—1926, 1926; — E. Schmidt: Kritik über die Bewegung der Erde, eine Betrachtung über Gemeinschaftsdenken, in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 7. Jg., S. 149 ff.; — Derf.: Vom organischen Denken, in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 8. Jg., S. 156 ff.; — W. Vogt: Von Gesprächen und Unterrichtsfunden, in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 1. Jg., S. 80 ff.; — Derf.: Aufzeichnungen des Verlaufes von Volkshochschulfunden, Gesamtunterricht an der Volkshochschule, in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 3. Jg., S. 57 ff.; — Derf.: Wie ich Philosophiestunden hielt und halten möchte, in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 4. Jg., S. 88 ff.; — Derf.: Lebendige Wissenschaft, in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 7. Jg., S. 142 ff.; — Derf.: Theorie der Theorie, in: Blätter der Volkshochschule Breslau, 8. Jg., S. 109 ff.; — E. Weitsch: Grundfragen der Volkshochschulmethode, 1920; — Derf.: Streitfragen der Volkshochschulpädagogik, 1921; — Derf.: Ceterum censeo, 1928; — Volkshochschularchiv, 9 Bde., 1910—1922; Bd. 1—4 hrsg. von R. v. Erdberg; Bd. 5—8 hrsg. von R. v. Erdberg, A. Lampa u. W. Hofmann; Bd. 7—10 hrsg. von R. v. Erdberg und A. Lampa. — Die Arbeitsgemeinschaft, 4 Jge., 1920—1923, hrsg. von R. v. Erdberg, A. S. Hollmann u. W. Picht. — Archiv für Erwachsenenbildung, 2 Jge., 1924—1926, hrsg. von R. v. Erdberg u. W. Picht. — Freie Volksbildung, seit 1926; Jg. 1—3 hrsg. v. F. Angermann, R. v. Erdberg u. E. Weitsch, Jg. 4 u. Jg. 5 (1. Hälfte) hrsg. v. F. Angermann und E. Weitsch; von der 2. Hälfte des Jgs. 5 ab hrsg. v. F. Laak u. E. Weitsch. — Blätter der Volkshochschule Breslau, seit 1922, hrsg. v. A. Mann. Alfred Mann.

Arbeitslager.

1. Vorformen. — 2. A. für Arbeiter, Bauern und Studenten. A. vereinigen zu gemeinsamem Leben gegensätzliche Gruppen und Einzelne, die sonst nicht zusammen leben, unter totaler Ausgestaltung des Tagesablaufs nach allen Seiten des wirklichen Lebens. Auch die körperliche Arbeit wird eingefügt in das Gesamtleben. 1. Vorformen. Der Begriff des Lagers, des

Camp, ist naturgemäß älter als der des A. — Das Lager entstammt der Kriegführung. Sowohl das Militär wie der Sport haben Lager zu Übungszwecken auch im Frieden aufgebaut. Camping findet sich bei den Boy Scouts, den Pfadfindern, als eines der Elemente der jugendlichen Unternehmungen im Freien. Nach dem Weltkrieg fanden in England in Kent durch mehrere Jahre hindurch die Camps of the Duke of York statt. In ihnen lebten Schüler der vornehmen public schools (von Eton, Rugby usw.) mit Wehrlingen und jugendlichen Arbeitern zusammen. Sport stand im Vordergrund. Um die Chancen zu Gunsten der Arbeiter auszugleichen, hatte der leitende Hauptmann eigens 16 neue Sportspiele erfunden. Die Mittel waren dem Herzog von York von Industriellen zur Verfügung gestellt worden. Die Lager dauerten 4 bis 14 Tage. — Die deutschen Wandervogel haben oft biwaliert und Zeltlager gehalten. — „Arbeitslager“ der deutschen Jugendbewegung fanden aber erst nach der Stabilisierung der Mark zum erstenmal in Kolborn und Dassel statt. Man verdiente sich durch Holz- und Erdarbeiten einen erheblichen Zuschuß zu dem Zwecke, daß der Bund seine Stämme aus verschiedenen Landschaften zusammenschließen könne. Die Lager wurden von den Führern des Bundes deutscher Freischaren, Ernst Busck und Geo Götsch, im Anschluß an geeignete Unterkunftsheime durch Verhandlungen mit der Forstverwaltung usw. ermöglicht. Vormittags wurde die körperliche Arbeit gegen Entgelt geleistet. Nachmittags kamen ältere „Freunde“ ins Lager zu Besuch und erzählten. Musik und Latenspiel (Luzerne) wurde eingeübt und zur Aufführung gebracht (Fest und Feier). — Diese A. sind eine Selbstdarstellung des Bundes, überwiegend von Muli und Studenten besetzt und ersetzen die unfruchtbar gewordenen „Tagungen“. Sie entsprechen insofern der eingangs gegebenen Definition, als das A. Studenten verschiedener Hochschulen und Provinzen (Ostdeutsche, Norddeutsche, Gesamtdeutsche, Sudetendeutsche, Auslandsdeutsche) zusammenzieht. Die Beschränkung auf den Bund war wesentlich. Dieser Beschränkung entspricht ein großer Vorzug der bündischen A. Sie erlauben eine „Durchlompierung“ des Stils der Lager, eine strenge und relativ schweigsame, monastische Tagesgestaltung, ohne besondere Ereignisse oder Erregungen. Die im protestantischen Volksteil verlorengegangenen Kräfte zur Formgebung und zur Gestaltung von Gemeinschaftsformen werden hier neu geweckt. Eigene Sprach- oder Liedinhalte haben diese Lager nicht hervorgebracht. Es handelt sich um ein schweigendes Heraustrreten aus dem modernen Gesellschaftsleben, das sich glücklich jeder jettenhaften Programmatik enthält. Die ständische und artmäßige Einheit und die Altersstufe der Teilnehmer haben diese rein psychisch-mulische Haltung abseits von Aktivismus, Politik und theoretischem Wortstreit gelingen lassen. Diese haben auf viele andere Gruppen übergegriffen. Sie entsprechen auf der Lebensstufe der 20-jährigen den Zeltlagern und Lagerrepubliken der Schulfinder. Solche Zeltlager haben die „Kinderfreunde“, die Roten Falken, evangelische und katholische Jugendvereine durchgeführt, und Tausende von Kindern verbringen so ihre Ferien

in Selbstverwaltung und Selbstregierung. — Insofern gehören die A. in das Reich der Jugendbewegung und bauen ein Jugendland auf. Nur die entgeltliche Arbeit ragt in die Wirklichkeit der Erwachsenen bereits hinein. Diese Arbeit war anfangs nur Mittel zum Zweck, erwies sich aber bald als wichtiges Lebensmoment. — Die Geschichte der eigentlichen A. hatte noch einen zweiten Ausgangspunkt. Schon vor dem Krieg hatte die Rolle des Heeres als Volkserziehungskörper (Reichswehr; Schutzpolizei) abseits des Kriegszweckes viele ernsthaftige Männer beschäftigt. Die hier bestehenden Lücken durch eine freie Arbeitsgemeinschaft zwischen Freiwilligen aus Bildungs- und Arbeitswelt auszufüllen, die damals unangemutert blieben, war schon 1912 vorgeschlagen worden. Das Wort des Faust: „Solch ein Gewimmel möcht ich sehen, auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen“ hatte längst zu Träumen und Plänen dieser Arbeitsgemeinschaften geführt. Die Pläne von Liez wiesen in dieser Richtung. Eine dahin zielende Denkschrift war 1912 entworfen und in Heidelberg beraten worden.

2. Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten. Die Wenbung hierin nahmen die A. in Schlesien (Niederschlesien). Das Angebot einiger junger, nicht-bündischer Männer, den Nöten im niederschlesischen Industrieviertel sich zu widmen, veranlaßte im Sommer 1927 in Breslau die Gründung eines dreiteiligen Ausschusses zur sozialpolitischen, publizistischen und sozialpädagogischen Arbeit. (Sozialpädagogik.) Im Herbst 1927 stimmten auf einer dreitägigen Freizeit 70 Personen aller Parteien und aller Stände aus Schlesien im Wobertshaus zu Löwenberg dem ihnen vorgelegten Plan von „Schlesischen A. für Arbeiter, Bauern und Studenten“ zu. — Der Reichstanzler, damals Abgeordneter Brüning, vermittelte eine große Spende des Reichspräsidenten von Hindenburg zur Durchführung des ersten Lagers. 1928, 1929 und 1930 haben A. stattgefunden. Dauer drei Wochen, Teilnehmerzahl rund 100. Grundsätzlich sollte die Zahl der Studenten ein Drittel nicht übersteigen.

a) Das gemeinsame Leben zwischen sonst Getrennten und einander Fremden wurde hier also auf Gegner im weltanschaulichen Klassen- und Parteiinn ausgekehrt. Kommunisten und Nationalsozialisten, Protestanten, Katholiken und Juden, Bauern, Angestellte; gelehrte und ungelehrte Arbeiter haben auf den Lagern gelebt. Das Alter der Teilnehmer lag zwischen 18 und 28 Jahren. Der Ablauf der Lager wurde durch diese Zusammenfassung völlig verändert. Die relative Verschiedenheit der Lagerteilnehmer wurde hier aufgesteigert zur grundsätzlichen und absoluten Gegenständigkeit. Marxisten und Katholiken haben vielfach Gewissensbedenken hinsichtlich der Teilnahme geäußert. Die Parteipresse und die Organisationen haben mehrfach — aber ohne Wirkung — den Besuch der A. zu verbieten und gegen die Lager Stimmung zu machen versucht. (Partei und Volksbildung.)

b) Die grundsätzliche und fast absolute Gegnerschaft der Teilnehmer verlangte ein Hervortreten geistiger Kräfte in der Gemeinschaftsbildung. Dieser geistige Einfluß mußte über bloß intellekt-

tuelle  $\dagger$  Schulung des Wissens hinausgehen, trotz der Forderung der Arbeiter und Bauern nach solcher. Jede arbeitsteilige Gesellschaft braucht geistiges Leben, um sich aus der Arbeitsteilung immer neu zusammenzuleben, aber nur arbeitsteilige Gesellschaftsformen brauchen Geist. Das Wort „Geist“ wird allerdings hier als ursprüngliche Energiebildung, nicht als bloße Tatsachenfeststellung gebraucht. Abgeleitetes, vorher feststehendes Schulwissen gefährdet eher einen so widerspruchsvoll zusammengesetzten Kreis, statt ihn zusammenzuführen ( $\dagger$  Forderung und Volksbildung). Der Grund dafür liegt in den parteiischen Ideologien der Besucher, die jede ihnen vorgelegene angebliche Wissenstatute sofort polemisch-widerspruchsvoll deuten. ( $\dagger$  Katholischer,  $\dagger$  evangelischer,  $\dagger$  sozialistischer,  $\dagger$  konservativer,  $\dagger$  völkischer,  $\dagger$  liberalistischer Bildungsgedanke;  $\dagger$  Bildungsgedanke der freien Volksbildung.) Die geistige Tätigkeit auf den Lagern hat daher andere Wege eingeschlagen. Vier verschiedene Wege lassen sich hervorheben: 1. Die Beurteilung der gemeinsamen Arbeitserfahrungen. 2. Die Erzählung der Lebensläufe der Teilnehmer. 3. Die Prüfung der Mittel und Wege zu einer von allen bejahten Notwendigkeit. 4. Das Anhören einer kurzen (20 bis 30 Minuten währenden) Anrede. 5. Der Zusammenstoß mit Älteren, die sogenannte Führerbegegnung. — 1. Die Selbstverwaltung vollzieht sich in juristischen Formen. Ein Lager rat wacht über die Disziplin und erörtert alle Arbeitsverhältnisse. Die erste Urteilsbildung jeder Gemeinschaft und ihr natürlichster Ausdruck wird immer die Rechtsprechung sein. Rechtsgesinnung geht notwendig allem Philosophieren voraus. Die Urteilsbildung ist eben ein Bedürfnis der Gemeinschaft, nicht des Einzelnen. Die Kluft zwischen „großer Klappe“ und schlechter Arbeitsleistung desselben Teilnehmers führt immer zu wesentlichen Umgruppierungen auf den Lagern. — 2. Als wichtigste, zweite Geistesstufe hat sich die Erzählung der Lebensläufe bewährt. Die Theorie dieser biographischen Methode ausführlich entwickelt habe ich in „Werkstattausbildung“ (Untersuchungen über den Lebensstamm des Industriearbeiters 1922, S. 1 bis 76). Das Lager teilt sich in Einheiten von 20 bis 25 Mitgliedern. Eine geraume Zeit, etwa eine Woche, geht über der sorgfältigen Erzählung jedes Lebenslaufes hin. Erst hierdurch werden die mitgebrachten Weltanschauungen durchlässig und die Konturen des wirklichen Gesichts ihrer Träger treten aus dem Schlagwörternebel heraus. Die Teilnehmer sehen einander mit ganz anderen Augen an. Ohne diese Erzählungen tritt die Verwandlung der Beziehungen nicht ein und prinzipielle Erörterungen bleiben im Leeren. Ist aber 2 richtig gesehen, so wird 3 fruchtbar sein können: 3. Die Lagerthemen: „Die Notstände im Waldenburg-Landeschutz-Neuroder Revier“, „Die Bevölkerung Schlesiens“. „Die Gefährdung der jungen  $\dagger$  Generation durch die Auflösung der  $\dagger$  Berufe“ gaben Anlaß zu einer Reihe von Vorträgen und von Diskussionen in den  $\dagger$  Arbeitsgemeinschaften, zur Lektüre der Meinen aber ausgewählten Lagerbücher und zur Information über weitere Hilfsmittel. — 4. Die Morgenandere, die undiskutiert blieb, sollte als farbiges Gleichnis und inhaltsgefüllter Ausschnitt aus dem gegenwärtigen Sozialleben die Arbeits-

truppe zur Arbeit begleiten. Der Inhalt war meist sozialökonomisch, soziologisch, sozialhistorisch (Kalenderformen, Arbeitszeit, Bürger, Bauer, Handwerker, Wandern, Schulen, Wirtschaftsepochen u. dgl.), der Sinn aber war ein tagenormierender, kontemplativer, „eine Lösung aus dem Buche des Lebens“, von einer gewissen Strenge und formaler Höhenlage. — 5. Die sogenannte Führerbegegnung störte am meisten die behagliche Ruhe und Bequemlichkeit. Die Lagerbegegnung hatte zwei oder drei Tage lang den Zusammenstoß mit Persönlichkeiten (50—80) aus allen Schichten der Provinz zu ertragen (Grafen, Gewerkschafts-Sekretäre, Professoren, Pfarzer, Lehrer, Frauen, Bauern, Verwaltungsbeamte aller Art usw. usw.). Kraft 5 stellt das A. den Anschluß an die volle Gegenwart her. Ohne Führerbegegnung und durch bloße Älterenbesuche wie auf den bündischen Lagern liegt regelmäßig die Idylle. Denn die älteren Freunde lassen dann jedesmal ihren alten Adam zu Hause und sind jung mit den Jungen. Auf der Führerbegegnung hingegen kommen die Sorgen der Älteren selber zur Sprache. Die berufliche, ständische und politische Zwangsäußerung tritt der Lagerbegegnung sinnfällig vor Augen. Ihr Lagerpiel wird an dem vollen Ernst der Gesellschaftslage kontrolliert. Die  $\dagger$  Erwachsenen kämpfen sich hier zueinander und zur Jugend durch, in der vollen Unsicherheit, die ihnen sonst stets erspart zu bleiben pflegt. Alle Sicherungen fallen hinweg, wenn die Älteren vor diesem Umstand sich aussprechen und rechtfertigen. Eindrucksvolle Beispiele: Sozialistischer Oberpräsident und nationaler Großgrundbesitzer kreuzen die Rlingen, 12 Hochschuldozenten führen vor 150 Zuhörern ein  $\dagger$  Rundgespräch über die Mängel der akademisch-wissenschaftlichen Ausbildung. Hier ist der Punkt, wo das A. die Erwachsenenbildung angeht ( $\dagger$  Freizeitenfrage!). Das Alter hat andere Formen notwendig als die Jugend ( $\dagger$  Generationsproblem). Daher ist die Zuordnung der beiden Generationen nicht schon durch Besuche älterer „Freunde“ oder durch Schülerverhältnisse bei Meistern gesichert. Sondern die Schlichtung zwischen Vätern und Söhnen wird künftig auch im politischen Leben Züge aus den hier vorgelebten freien Vorformen entnehmen müssen. c) Die musische Gestaltung der A. steht vor der Schwierigkeit, daß kaum ein einziges Lied Gemeingut ist, daß oft Ermüdung und Zeitmangel hinderlich sind, daß der Rückgriff auf fertige Kunstwerke (Sprechchor, Drama, Chorwerk) selten Anklänge findet. Bauernabende, Studentenabende, Arbeiterabende boten Querschnitte des Kunsttautes oft ohne zu befriedigen. Die eigentliche Kraft des Lagers wurde nur frei bei Improvisationen. Die Wandzeitung und das  $\dagger$  Fest hatten nichts Erzwungenes. Die Führerbegegnung wurde durch das Fest jedesmal milderisiert. Das Wagnis, deraufzulaufen vor soviel Gästen kurzfristig zu improvisieren, ist sehr groß, aber es ist jedesmal gelüftet. d) Die körperliche Arbeit füllte die Zeit von 9—1. Eine Ausdehnung der Arbeit auf mehr als 6 Stunden würde bei diesen Lagern jede reale Lebensform zerstören. Die Lager stehen und fallen mit dem Grundsatz totaler Tagesgestaltung. Der wirkliche Lebensstag besteht aus einem vernünftigen Wechsel von gebundener Arbeit und freier Tätigkeit und Spiel. Genau wie die Gemein-

schaft der Quartiere und der Maßzeiten gehört die Gemeinschaft der körperlichen Arbeit, der geistigen Tätigkeit und des musikalischen Spiels ganz gleichmäßig zu den Aufgaben der Lager. — Je gegenläufiger die Teilnehmer, desto sorgfältiger muß ein Übergewicht eines einzelnen Lebenselements vermieden werden. Die Studenten und alle Ideologen der akademischen Schicht neigen dazu, die körperliche Arbeit zu überwerten, weil ihre Einnahme für die geistige Schicht das Besondere darstellt, darin ähnlich der Arbeit der Werkstudenten. Es ist aber ein verhängnisvoller Irrtum, deshalb, weil die geistigen Berufe die Hinnahme der körperlichen Arbeit brauchen, um ein Totalbild des Lebensstages zu gestalten, daß dieses ihres besonderen Werts wegen auch die A. im ganzen als ein A. Arbeitsdienst mit ökonomischer Zwecksetzung aufzufassen seien. Der Irrtum ist allgemein verbreitet, besonders bei Professoren, z. B. Fabricius. Schon drohen hier studentische A., die ein Dumping auf dem Arbeitsmarkt darstellen. Dies ist ein Mißbrauch, Er entspricht dem billigen Phrasenrausch, es handle sich um den Ausgleich von Hand- und Kopfarbeit. Davon kann gar keine Rede sein. Der Gegensatz ist vielmehr die Arbeit schließlich auf der einen Seite (sowohl mit der Feder wie mit dem Hammer) und die geistige Tätigkeit auf der anderen Seite! Der sogenannte Kopfarbeiter wird in der modernen Gesellschaft genau so unfähig zu politischem, und das heißt geistigem Verhalten, wie der sogenannte Handarbeiter. Ein vielen gemeinamer Arbeitsprozeß kann nur am leichtesten auf dem Wege über die Handarbeit in die A. eingebaut werden. Die körperliche Arbeit ist ferner der reinste und unverhüllteste Ausdruck aller Arbeit überhaupt. Sine qua non die Nachmittags- A. „Arbeitsgemeinschaften“ sind wie alle „Arbeitsgemeinschaften“ gerade in der modernen Arbeitswelt notwendig geworden als Gegenwichte gegen den Arbeitsprozeß. Jede Arbeitsgemeinschaft läßt nämlich die Arbeitskräfte zu spontaner Eigenaktivität ein. Der Name darf also nicht irreführen. Die Arbeitsgemeinschaft geht nur aus von der Arbeitswelt führt aber in die Freiheit geistiger Regsamkeit, die sich nie als „Arbeit“ kennzeichnet, sondern die auf einer höheren und ursprünglicheren Ebene der Spannung und Erholung liegt. — Selbstverständlich ist die Arbeit kein Spiel. Es muß gut gearbeitet werden. Der Arbeitserfolg muß möglichst Höchststufen anstreben und gelernter Arbeit nahekommen. Der wirtschaftliche Erfolg wird dann oft erfreulich groß sein. Aber die Volkstrakt der 100 Mann ist noch wertvoller als der gebaute Waldweg! Der Widerspruch ist, also dieser: Zur Gesundheit gehört, daß die Volksteilnehmer sich an ihre Arbeit mit Lust verlieren! Aber diese Hingabe geschieht um der Volkstrakt willen, nicht um des gebauten Weges willen!

e) Die A. sind von norddeutschen Gruppen schon 1930 nachgebildet worden unter Weglassung der Führerbegegnung. Es gibt einen Verein zur Förderung von A. in Norddeutschland. In A. Baden und A. Württemberg finden seit 1931 Arbeitslager statt, ebenso in A. Hessen-Nassau und A. Brandenburg. Auskunft jeweils durch das Studentenwerk Dresden A 24, Raiserstraße 2, und die Deutsche A. Schule für Volksforschung und

Erwachsenenbildung, Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 30, ferner das Heimatwerk, Stuttgart, Hölzlerstr. 50. — Evangelische Arbeitslager des Johannesstifts Spandau (A. Jun. Mission) sind Arbeitskolonnen evangelischer Arbeitsloser, Männer und Frauen, zu landwirtschaftlicher Arbeit, zunächst in der Ernte, dann aber auch darüber hinaus. Sie unterscheiden sich von bloßen Arbeitstrupps durch die einheitliche Betreuung. Weltweite Industriearbeiter sind durch einen geeigneten Diakon zu dieser Weise in Weesenburg betreut worden. Das völlige Versagen der Landgeistlichen gegenüber großstädtischen Arbeitskräften macht hier eine ständige Seelsorge neuer Art notwendig. Dies Bedürfnis hatte sich schon bei der sogenannten Artamanenbewegung herausgestellt. Die Artamanenführer haben diese ihre Aufgabe der Erwachsenenbildung regelmäßig politisch mißverstanden. Daran ist die Bewegung gescheitert. Der Name „A.“ würde aber für diese fliegenden Seelsorgetrupps besser vermeiden. — Die Schleißchen A. sind durch eine Reihe besonderer Umstände zur reinen Ausgestaltung der Aufgabe vorzugsweise fähig gewesen. Sie stellten sozusagen das Experiment in Reinkultur dar. Am letzten Lager nahmen auch zu einem Viertel Mädchen und A. Frauen teil. Damit war am vollkommensten ausgedrückt, daß nicht ein Männerbund oder eine marschierende Arbeitskolonne, sondern die Vertretung der ganzen Volkheit dem Lager obliege (A. Volk; A. Volkstum). — Bei der jetzt geplanten Ausbreitung der Bewegung auf viele deutsche Landschaften wird die Hoffnung der ersten Versuche nachlassen müssen. Man gäbe aber die Sache selber preis, wenn nicht einige Erfahrungen fortwirken. Sonst droht den Arbeitslagern ein Abgleiten:

1. in die Idylle. Weglassen der Erwachsenen, Beschränkung auf Gehnigungsgegnossen. Verwechslung von geistiger Tätigkeit mit bloßer Fachschulung.
  2. in das Wirtschaftliche. Unlautere Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. Preisgabe der totalen Zeitgestaltung.
  3. in das Militärische. Einsingen durch ungeeignete Leiter und Organisationen. Dienst im Staat, statt Dienst im Volke.
- Demgegenüber ist mit aller Schärfe daran festzuhalten: Die A. gehören auf die Seite des freien Lebens (vorhin, wo Erziehung, Gemeinschaftsleben, Gemeinbildung, gehören). Sie gehören nicht (so wenig wie die moderne Arbeitsschule, A. Schule) auf die Seite der Marktwirtschaft und des Arbeitsprozesses der kapitalistischen Produktion. Sie gehören auf die Seite einer werdenden Volksordnung, nicht auf die Seite der bestehenden Gesellschaftsordnung. Die freie Zeit, nicht die Arbeitszeit, soll gestaltet werden. Einschränkung ist das Ziel. Am ehesten könnte man sie als Anlaß zu einem vernünftigen Jahressonntag in der modernen Gesellschaft auffassen in Gestalt einer dualistischen Ordnung des berufstätigen Alters und des jugendlich aufbrechenden Nachwuchses. Von hier aus erklärt sich das politische, das wirtschaftliche und das kulturelle Bedürfnis nach ihnen. Aber jede Fernhaltung von Gegnern, jedes Hineintragen direkter staatspolitischer Ideologie und jeder naive Einsatz als technische Arbeitshilfe nimmt den A. als Zeiträumen totaler Lebensgestaltung etwas von ihrer Vollständigkeit und von ihrer Wirklichkeitsnähe und bedroht sie mit Entartung, z. B. seitens der

konfessionellen und der politischen Verbände, seitens der „freien“ Studentenschaften, der Bauernschaften usw. Andererseits ist es nur zu begrüßen, daß allenthalben Teillager üblich werden und damit die Gesamtlager unterbauen. — Es ist noch offen, wieweit „freiwilliger Arbeitsdienst“ und „Arbeitsdienstpflcht“ im Zusammenhang mit der „Arbeitslosenfrage“ die weitere Bewegung beeinflussen wird. Sicher ist schon jetzt, daß die gedankenlose Schwärmererei für eine Arbeitsdienstpflcht nach „bulgarischem Muster“ als abgetan gelten darf. Unser Volk muß nicht arbeiten sondern leben lernen. Es hat nicht zu wenig Arbeitszeit, sondern zu wenig Lebensraum. Es versteht sich auf die Eröberung von Sachwerten, aber nicht auf die Weisheit, seine „Freizeit“ zu gestalten. Richtig erscheint die Formel: „Wir waren überzeugt, daß wir nur das fordern dürften, was zu leben wir selbst bereit sind.“ Das besagt, daß kein freiwilliger Lagerbesucher verlangen darf, daß andere gezwungen auf das Lager kommen. Kein neues Geleze, sondern eine neue Volkssitte ist hier im Wachsen, verbindlicher als Geleze des Staates, so unentbehrlich wie alle Sitte.

Schrifttum: Rosenfod: Ein Landfriede, 1912, abgedr. in Pädagogik: Im Kampf um die Erwachsenenbildung, 1928, S. 3 ff.; — Derl.: Lehret oder Föhret? Zur Polychronie des Menschen, ebda. S. 219 ff.; — Derl.: Die Polychronie des Volkes, in: Die Kreatur, I, 1928, S. 409 ff.; — Derl.: Schließliche Arbeitslager und Erwachsenenbildung, in: Schließliche Monatshefte, 1929, S. 111—117; — Derl.: Dienstpflcht? in: Deutsche Rundschau, LV, 1928, S. 1—15; — Derl.: Symbol und Sitte als Lebensmächte, in: Erziehung, 1928, S. 341 bis 361; — Derl.: Hochschule und Arbeitslager, in: Mitteilungen des Verbandes der deutschen Hochschulen, 1928, S. 5/6; — Derl.: Die Arbeitslager innerhalb der Erwachsenenbildung, in: Jahresberichte für Erwachsenenbildung, II, Stuttgart, 1930; — Derl.: Das Arbeitslager für Jungarbeiter, Jungbauern und Jungatademiker in Löwenberg, in: Freie Volkshildung, III, 1928, S. 217—224; — Opvoeding der Volkswassenen in Jong Dietschland, 1930, Nr. 32 (Stefene Belgien); — Sehr gut: R. Gardiner: Arbeitslager und Arbeitslager der Bauern, Arbeiter und Studenten, in seiner Schrift: In Northern Europe, 1930, London, Anglo-German Academic Bureau WC 1 58 Gordon Square; — R. Wähle: Die Bedeutung der freien Arbeitsdienstkolonien in Baden, in: Karlsruhe Adademiche Mitteilungen, 20. Mai 1931; — Drucksachen des Vereins zur F. d. Arbeitslager in Norddeutschland (Verfasser Richard Gothe; zusammenfassende Darstellungen aus seiner Feder in Vorbereitung); — Das Arbeitslager: Berichte von Arbeitern, Bauern, Studenten aus Schließern. Veröffentlichung der Deutschen Schule für Volkserziehung und Erwachsenenbildung, Jena 1931; — Sondernummer der Württembergischen Hochschulzeitung vom 15. November und 15. Dezember 1931; — Studentenwert 1931; Dezemberheft, und 1932, Januarheft; — Rosenfod: Arbeitsdienst — Seeresdienst? 1932; — Georg Reif: Handbuch der Arbeitslager (in Vorbereitung). Eugen Rosenfod.

#### Arbeitslosigkeit und Erwachsenenbildung.

1. Erkenntnis der aus der A. erwachsenden Aufgabe. —
2. Die Verpflichtung gegen den Einzelnen und das sozialpädagogische Problem. —
3. Die berufspädagogische Betreuung. —
4. Die allgemeine pädagogische Betreuung. —
5. Die grundsätzliche Frage.

1. Erkenntnis der aus der A. erwachsenden Aufgabe: Die A. hat in allen In-

dustrieländern einen ungeheueren Umfang angenommen. Die für Deutschland geltenden Zahlen sind in den im Reichsarbeitsblatt (Reichsarbeitsblatt Teil II und statistische Beilage) laufend veröffentlichten Statistiken zu finden. Im Februar 1931 war bereits jeder vierte Arbeitnehmer ohne Erwerb. Unter den Jugendlichen sind die eben Ausgelernten (über 18 Jahre alten) von der A. sehr viel stärker betroffen als die Lehrlinge. Diese Feststellung ist für die Frage der pädagogischen Betreuung Erwerbsloser wichtig. — Die A. ist ein Ausfluß der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise und darüber hinaus ein Symptom des Wandlungsprozesses, der sich in der gesamten Kultur der technisierten Menschheit vollzieht („Technik und Bildungsarbeit“). Nur eine planvolle und einigermaßen gleichmäßige Verteilung der Arbeitskräfte kann in Verbindung mit notwendigen Maßnahmen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet Heilung bringen (Leipart). Eine planvolle Verteilung der Arbeitskräfte, die mit der Zerspaltung der Menschen in produzierende und zeitweise oder völlig arbeitslosstehende aufräumt, wird jedoch mehr als bloße Behebung der akuten Krise bedeuten. Sie wird einen vollkommenen Wandel in der Wertung des Lebensinhalts mit sich bringen. Mit den aus dieser Feststellung entspringenden sozialpädagogischen Problemen hat die Erwachsenenbildung sich schon heute vorbereitend befaßt („5. Abschnitt dieses Beitrags“). Sie darf bei dieser vorbereitenden Arbeit jedoch die akute Not nicht vergessen. Die dem Einzelnen in der gegenwärtigen Krise zu leistende Hilfe kann allerdings über eine symptomatische Behandlung nicht hinausgehen. Auch diese ist wertlos, wenn das pädagogische Bemühen allein steht und nicht in sinnemäßige Verbindung mit allen auf die Überwindung der Krisennot abzielenden Maßnahmen gebracht wird. Die Erkenntnis, daß der Erwachsenenbildung durch die A. eine verantwortungsvolle aktuelle Aufgabe gestellt wurde, ist heute bereits allgemein. Auf dem „Volks- und Hochschultag des Reichsverbandes Deutscher Volkshochschulen in Breslau 1930“ ist von fast allen Rednern die Bedeutung der volksbildnerischen Betreuung Erwerbsloser stark unterstrichen worden. Die Besprechung der Vertreter des Reichs und der Länder („Kommune und Volksbildung, Staat und Volksbildung“) über Fragen der Volksbildung in Hohenradt 1930 haben sich mit diesem Gegenstand ebenso befaßt wie die Bemühungen der konfessionellen, politischen und gewerkschaftlichen Volksbildungsverbände, die sich auf diesem Gebiete gelegentlich zu gemeinsamer Aktion zusammengefunden haben. Auf internationalem Boden hat man das Problem auf der Delegiertenkonferenz des „Weltbundes für Erwachsenenbildung in Brunnsoid im August 1930“ behandelt und auf der Delegiertenkonferenz in Wien im August 1931 zum eigentlichen Verhandlungsgegenstand gemacht. Der östumenische Rat für praktisches Christentum hat sich eingehend mit der Frage der ethischen Erziehung Erwerbsloser befaßt und die Kirchen zur Mithilfe aufgefordert. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Sie zeigen, daß die sozialpädagogische Verpflichtung erkannt worden ist.

2. Die Verpflichtung gegen den Ein-